

Politische Rundschau.

Zur Wahlbewegung.

Der Landtagsabgeordnete und Stadterordnete Leopold Kolenow wurde nach längerer Verhandlung einstimmig als alleiniger liberaler Kandidat für die bevorstehende Reichstagswahl in Berlin III aufgestellt. Als gemeinsamer alleiniger Kandidat der liberalen Vorkpartei für den Wahlkreis Ansbach-Schwabach wurde der Professor Quibbe-München aufgestellt. Auf konservativer Seite wird die Bereitwilligkeit zum Zusammengehen mit dem Zentrum immer deutlicher zu erkennen gegeben, da man sonst gegenüber den Liberalen in das Hintertreffen zu kommen fürchtet. Es wird von dieser Seite offen ausgesprochen, daß die Konservativen, wenn sie nicht eine größere Zahl von Mandaten und damit ihren Einfluß auf die Reichsbeschaffung verlieren wollen, sich in manchen Wahlkreisen mit dem Zentrum verbünden müssen, in dem das konservative Prinzip noch eine größere Zahl von Vertretern habe.

Deutschland.

* Am Neujahrstage fand wie alljährlich beim Kaiserpaar große Gratulationscour statt. Mittags begab sich der Monarch zur Parolensgabe ins Zeughaus.

* Auf belandere Anordnung des Großherzogs von Baden soll in allen Volksschulen seines Landes am 18. Januar zum Gedächtnis an die Begründung des Deutschen Reiches eine Ansprache an die Jugend gehalten und erläutert werden, die der große Fürst selbst für diesen bedeutungsvollen geschichtlichen Gedanktag verfaßt hat.

* Großadmiral v. Köster ist in Genehmigung seines Abschiedsgeluches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt worden. Er wird auch ferner in der Marinestellung geführt werden.

* Die Eröffnung des preussischen Landtages erfolgt am 8. Januar 1907 mittags 12 Uhr im Weißen Saale des königlichen Schlosses zu Berlin.

* Der preussische Minister des Innern hat eine Verfügung an die Behörden erlassen, wonach Ausländern in Zukunft keine Ausfuhr mehr über soziale und wirtschaftliche Verhältnisse erteilt werden soll.

* Die für den 1. Januar angeordnete Erhöhung der ungarischen Eisenbahntarife wird jetzt nicht erfolgen, vielmehr werden die bisherigen Tarife noch bis zum 1. April ihre Gültigkeit behalten.

* Der russische Landtag hat den Staatsvertrag mit Weimar über die Fortdauer der Landgerichtsgemeinschaft genehmigt. Damit ist ein Streit begraben, der im letzten Sommer die beiden Thüringischen Staaten lebhaft bewegte hat.

* Der Konflikt zwischen Reedern und Kapitänen in Hamburg scheint sich zu verschärfen. Bisher sind schon etwa hundert Schiffsoffiziere wegen ihrer Zugehörigkeit zum Verein deutscher Kapitäne und Offiziere der Handelsmarine entlassen worden. Eine Versammlung des Vereins beschloß, sofort eine Unterstützung für die Entlassenen einzuführen und zwar für Ledige 100 Mk., für Verheiratete 130 Mk. pro Monat, für jedes Kind außerdem 10 Mk. Der Vorstand gab bekannt, daß Geldmittel genügend vorhanden, und daß nicht weniger als 10 Privatbeamtenverbände ihre Unterstützung zugesichert hätten.

Osterreich-Ungarn.

* In der ungarischen Komitatsversammlung von Komostorda wurde der Obergespan von zwei Beamten mit Revolvern bedroht. Derartige Anstöße fanden in vielen andern Komitatsversammlungen statt. Die beiden Beamten konnten nur mit Mühe entkommen werden. Die Beratung mußte abgebrochen werden. Bei der Beratung handelte es sich um die Wiedereröffnung von durch das Ministerium ernannten, und von der gegenwärtigen Regierung ihrer Stellen entzogenen Beamten.

Frankreich.

* In einer Regierungserklärung, die von

Clemenceau, Briand und Biquart unterzeichnet ist, sucht das Kabinett seine Haltung in der Reichsbeschaffung zu rechtfertigen. Die Erklärung schließt mit der ausdrücklichen Versicherung, die Regierung beabsichtige nicht, irgendwelche Religionsübung zu unterstützen, sondern wolle auch der Kirche, wie dem Staate, völlige Freiheit sichern.

England.

* Aus London kommt die überraschende Nachricht, Campbell-Bannerman, der liberale Ministerpräsident, werde seine Abdankung überreichen. Ob der Ministerpräsident amtsindefe ist infolge der ihm vom Oberhaus bereiten Widerwartigkeiten, oder ob Gesundheitsrückichten den rüstigen Mann von seinem



Hauptmann Dominik.

Anlaßlich der Kolonialdebatten im deutschen Reichstage wurde gegen den Hauptmann Dominik von der Schutztruppe für Kamerun die Verschuldung erhoben, aus keine Bewilligung seien einige hundert Kinder in Kamerun geboren worden und die Nachkommen derselben hätten untergeordnet, wobei sie sämtlich erkrankten. Oberleutnant Duobe erklärte im Reichstage, daß dieser Vorwurf Gegenstand einer Untersuchung wäre. Das Resultat der Untersuchung steht noch aus. Hauptmann Dominik gehört seit 1894 der Schutztruppe für Kamerun an. In den Jahren 1900 bis 1902 war er dem 64. Infanterie-Regiment zu Brazzaville zugeteilt, machte aber 1901 gleichzeitig im Auftrage des Kolonialdirektors Stübel eine Forschungsreise nach dem Tschadsee.

Posten treiben, ist nicht bekannt. Auch verläutet nichts Gewisses über den Zeitpunkt des Austritts.

Italien.

* Im Laufe der nächsten parlamentarischen Session, die Mitte Januar ihren Anfang nimmt, will die Regierung einen Gesetzesentwurf zur endgültigen Regelung der Eisenbahnfrage einbringen. (Wenn sie sich zu einer Verbesserung der Beamtenschaft entschließen könnte, wäre die leidige Frage ohne weiteres gelöst.)

Norwegen.

* Die Regierung wird in nächster Zeit ein Weißbuch erlassen lassen, in dem sie ihre Stellungnahme in der Frage der Unionserweiterung mit Schweden eingehend darstellt und zugleich die antwortige Politik erläutert.

Spanien.

* Während der Minister des Äußeren angeleglich Nachrichten erhalten hat, daß Maruli infolge seiner Abweisung von einem Teil seiner Anhänger verlassen worden sei, wollen andere Meldungen von einem energischen Widerstand wissen. Aus Tanger wird gemeldet, dort herrsche die feste Überzeugung, Maruli werde sich nicht ergeben, vielmehr mit Hilfe der wilden Bergstapfen hartnäckigen Widerstand leisten. Der marokkanische Kriegsminister Orbos, der mit 3000 Mann vor Tanger lagert, erwartet

eine zweite Truppenabteilung in derselben Stärke aus Hes.

Rußland.

* Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat die Regierung das von Europaisten verfaßte Buch über den russisch-japanischen Krieg, das soeben erschienen ist, beschlagnahmen lassen.

* Die Regierung hat kürzlich ein „Blaubuch“ vollendet, das für die neue Reichsduma bestimmt ist. Das „Blaubuch“ soll die Duma auf Grund von Dokumenten über die Beziehungen Rußlands zu den chinesischen und japanischen Regierungen, die dem bewaffneten Zusammenstoß Rußlands mit Japan vorangegangen sind, unterrichten.

* Bei einem Überfall auf ein Konventionloster im Gouvernement Nowgorod entzweiten sich ein Kampf, wobei neun Räuber erschossen wurden.

Amerika.

* Präsident Roosevelt erklärte einer Abordnung von Friedensfreunden, daß auf der im Sommer stattfindenden zweiten Friedenskonferenz im Haag die Frage der allgemeinen Abrüstung wahrscheinlich doch behandelt wird. (Da die Behandlung dieser Frage von den meisten Staaten bisher abgelehnt wurde, scheint es fast, als ob Herr Theodor, der Friedenspreiseträger, selbst die Frage zur Verhandlung bringen will.)

Afrika.

* Wie vorauszuwählen war, ist natürlich wieder Deutschland verdächtigt worden, bei den marokkanischen Angelegenheiten seine Hand im Spiele zu haben. In Pariser politischen Kreisen taucht das Gerücht auf, daß Deutschland habe Maruli gerufen, auf seinem Bergschloße Jijou, wo er sich angeblich zum Widerstand rüfete, die deutsche Flagge zu hissen. Wie der Geandte in Marokko, Molon, erklärt, beruht dieses Gerücht auf einer Erfindung. Ans aber zeigt es, daß wir noch immer weit entfernt sind, die Franzosen zu unseren Freunden zählen zu können.

Asien.

* Zu den Unruhen in China wird noch gemeldet: Die Generalgouverneure von Tschil, Szechuan und Siankung, sowie der Gouverneur von Schantung haben umfassende Maßregeln zur Unterdrückung der Unruhen in Schantung getroffen und treiben ansehnlich erfolgreich die erbittert kämpfenden ausländischen Geheimgesellschaften langsam ein.

Australien.

* Das Bundesparlament zog auf Einbruch des englischen Handelsamtes das Gesetz betr. die Vorzugsbehandlung englischer Waren zurück. Die der englischen Einfuhr bewilligten Vorzugszölle bedeuten für den deutschen Handel eine schwere Gefahr. Das Gesetz soll mit den vom englischen Handelsamt gewünschten Änderungen nunmehr am 1. April in Kraft treten.

Die Teuerung in Osterreich.

Selten werden die Klagen über die allgemeine Teuerung so arg, wie im Winter und wenn wir sie bei uns in diesem Jahre besonders laut vernehmen, so trägt die Plethoranat der letzten Monate ihr gut Teil dazu bei. Auch in unserem Nachbarlande Osterreich wird heuer besonders über die Teuerung geklagt und die Ausführungen, die die Wiener A. F. Pr. daran knüpft, sind nicht uninteressant. Das Blatt schreibt:

Raum ein Tag vergeht, an dem nicht Verteuerungen wichtiger Lebensbedürfnisse gemeldet werden. Trotz des starken Überschusses im Staatsbankrott sind Post, Telefon und Telegraphen verteuert worden. Auch die Kohle, die in diesem strengen Winter noch weniger zu entbehren ist als in andern Jahren, bekommt einen Preisanstieg, und zahlreiche andre Waren sind schon früher teurer geworden. Für alle Klassen der bürgerlichen Gesellschaft, die ein häßliches Einkommen beziehen und sich keinen Grad für die höheren Ausgaben durch Überwälzung verschaffen können, bedeutet die Teu-

rung einen Rückfall von der Lebensstufe, die sie erreicht haben. Wer mehr ausgeben muß, ohne die Gelegenheit zur Erhöhung seiner Einnahmen zu finden, wird gezwungen, entweder weniger zu verbrauchen oder weniger zu sparen. Das ist der wahre Grund der großen, umfassenden Beamtenbewegung, die aus natürlichen Verhältnissen und Bedürfnissen entspringend, nur der Versuch ist, das magere Einkommen mit den Preisverhältnissen wieder in leidliche Übereinstimmung zu bringen. Es handelt sich dabei um eine der wichtigsten sozialen Erscheinungen, bei der deutlich zu erkennen ist, wie unsere Beamenschaft sich dagegen wehrt, durch die Teuerung, die die Kaufkraft eines bestimmten Einkommens herabdrückt, selbst gesellschaftlich und materiell herabgedrückt zu werden. Wer die tiefliegenden Gründe dieser Bewegung erkennt, wird mit keiner vollen Sympathie wünschen müssen, daß die Beamten eine bleibende, wirksame und gesunde Besserung ihrer Lage erreichen, weil eine proletarisierte Bürokratie gegenüber den arbeitenden Ständen in Handel, Industrie und Landwirtschaft schwer unbefangener sein kann und zur Gefahr für den Staat wird.

Gewiß kann von einer allgemeinen Teuerung im buchstäblichen Sinne nicht gesprochen werden. Noch immer haben mächtige Nahrungsmittel, wie Wehl und Brot und auch einzelne Kleinfträge so tiefe Preise, daß in der Mitte des vorigen Jahrhunderts nicht einmal deren Mangel geahnt wurde! Auch gestiegen bessere Verkehrsmittel das Wohnen in weiterer Entfernung von den Standorten der Beschäftigten. Wir sehen in Wien, daß der berühmte englische Werberuf: Zurück auf das Land! gerade bei den Klassen mit häßlichem Einkommen eine formwährende steigende Berücksichtigung findet. Aber diese notwendige Beschränkung der Klassen über die allgemeine Teuerung hebt deren Verrechtigung insofern nicht auf, als tatsächlich die Verteidigung wichtiger, ja für die Lebenshaltung maßgebender Bedürfnisse eine wachsende Geldeausgabe nötig macht. Dazu kommt noch der Staat mit seiner Postverteuerung und seinen hohen Steuern auf so vielen Gebieten des Verbrauchs. Wie die Berichte aus dem böhmischen Landtag zeigen, drohen auch die Länder, die unter einer schrecklichen Finanznot leiden, die Hände um Hilfe aus, und die Gräben, die dort von einzelnen Abgeordneten über die Reform der Finanzen ergraben wurden, enthalten ein ganzes Pulver neuer Steuern. Davon müssen die Klassen mit häßlichem Einkommen am härtesten getroffen werden; denn sie können einerseits doch nicht die Mittel aufwenden, die den organisierten Arbeitern bei der Abwälzung von Abgaben zur Verfügung stehen, und sie haben noch weniger die Möglichkeit jener Form der Abwälzung, die der Erzeuger von Waren oder der Besitzer von Häusern und Gütern zu benützen pflegt. Die Teuerung ist daher nicht bloß eine der wichtigsten gesellschaftlichen Fragen, sondern sie zeigt auch, daß tiefgreifende Veränderungen in der staatspolitisch vielleicht die nächste Folge des allgemeinen Stimmrechtes sein werden. Die richtige Behandlung der Teuerungsfrage, ohne Freiheit gegen die Produktion und ohne richtungstliche Nebenabstufungen, könnte eine Quelle der größten Volksmitleidlichkeit für das künftige Parlament werden.

Von Nah und fern.

Empfang der Gallonen beim Kaiser.
Wie alljährlich am Neujahrstage empfing der Kaiser eine Abordnung der Gallonen (der Salzwerkerbrüder) im Tal zu Halle a. S., um ihre Neujahrswünsche entgegenzunehmen.

Eine ungetreue Wotin. Die Witwe H. zu Mählhausen (Tür.), die bereits seit ungefähr 30 Jahren Wotin und Stahlererin der größten und angesehensten Vereine ist, hat sich mehrere Unterschlagungen schuldig gemacht. Wie sich bei einer Nachprüfung herausgestellt hat, reisten dem Allgemeinen Mühlverein allein über 1000 Mk. Auch dem Bildungverein, dem Gemeindeverein und dem Turnverein usw. fehlen ziemlich erhebliche Beträge.

von Frau Müller wieder zur Verfügung gestellte Morgenszeitung.

Fred rief sich die müden Augen und las den Brief. Dann warf er diesen ersten Brief in neuen Jahre während an den Fußboden. Der verblüffte Zimmerburche hob ihn wieder sorgsam auf; wahrscheinlich wollte er darin nach den gestern in Aussicht gestellten fünftausend Mark suchen.

Eine etwas zu harte Lache schallte durch das Zimmer. „Großartiger Neujahrsgruß! Vermacht mein schwacher Onkel seiner alten Wittwe das ganze Vermögen und mir — dreihundert Mark, — eine nette Erbschaft!“

Rump steht wie eine Salzsäule da. „Dreihundert, das — ist nicht viel!“

„Es ist ge-meines Bock!“ sagte Fred nur und schlug mit der verletzten Hand die Morgenszeitung glatt, um sie mit abweisenden Gedanken anzukarren.

Sein Onkel kassiert plötzlich fester an einer Stelle. Es sind die neuesten Nachrichten. Dann ist er mit einem Ruck auf und sitzt auf dem Bettrand, seinen Zimmerburchen starr ansehend.

„Rump, Unglücksdame, ist das Ihr Profit Neujahr? — Durchgebrannt ist er!“

„Wer?“ wandert sich Rump.
„Mein Kollektor in Braunschweig!“

„Und unsere fünftausend Mark?“ fragt das Faktotum im höchsten Schreck.
„Meine fünftausend Mark sind mit ihm auf dem Wasser, verstanden? Sie Profit-Neujahrseffel!“

Rump war gemühter als sein Herr. Er

Profit Neujahr.

1) Humoreske von Oskar Nerz.*

Fred Reibenstein hat sein Doktor-Examen hinter sich. Die Freier des frohen Ereignisses hat ihm einen schweren Kopf und leeren Geldbeutel beschafft.

Sein Zimmerburche Traugott Rump steht um elf Uhr morgens kopfschüttelnd vor dem Bett des Herrn Doktors.

Die Mäliern lockt keinen Kaffee nicht mehr, — sie sagt, sie bekommt schon zwei Monat Miete und der Herr Doktor sollen lieber ziehen. — Das ist ein neil Profit Neujahr!“

Fred will erregt aufspringen, da tritt ein Telegraphenbote in das Zimmer.

„Depeche aus Hamburg. — Hurra! — Rump, geben Sie dem Manne eine Provisions!“

„Zu Befehl, Herr Doktor!“ sagt der Zimmerburche und wendet in Würdigung des Hurras die größte Münze seines mageren Geldbestells, ein Fünfzigpfennigstück.

„Sehen Sie, Rump, Sie altes Traumgeißel — mein Onkel ist selig hinüber, nun sind wir Universalerbe!“

„Da sind wir ja schöne raus,“ blühtet Rump bei. „Jetzt wird die Mäliern wohl Kaffee kassieren. Na, Profit Neujahr, wird die ein Gesicht machen, heut zum Silvester!“

Da klopft es wieder und der einfache Briefträger erscheint, um zwei Briefe hereinzulegen.

* Unberechtigter Nachdruck wird verpöht.

Fred macht den ersten Brief auf. „Aus Braunschweig — nochmals Hurra, Rump, Sie alter Hesel — Da, fünftausend Mark in der Braunschweiger Lotterie gewonnen!“

Rump gurgelt aus dem breitgedörfneten Munde ein: „Hä? möglich?“

Fred streicht sich mit der Hand über die glühbewegte Stirn und öffnet das zweite Briefchen, um nach dessen schnellen Durchlesen mit einem Satz von seinem Lager aufzuspringen.

„So kann es ja weitergehen... Schreiben Sie mir meine zukünftige Frau Schwiegermama, sie will mich auf Wunsch ihres einzigen Töchterchens empfangen!“

Der junge Herr Doktor tritt selbstbewußt vor den Spiegel und beachtet sich wohlgefällig. Mit einem Schlage ein gemachter Mann, — Geld, Titel und ein schönes reiches Bräutchen. Damit kann man schon ein neues Jahr anfangen.

Fred war angezogen, da klopft es wieder und Frau Müller streckt ihren unfreundlichen Kopf durch die Türpalte.

„Sind Sie endlich zu sprechen? Ich wollte Ihnen nur sagen, daß Sie morgen ziehen müssen, und wegen das Nachlässige werden wir ja sehen!“

„Mamma, wertere Dame, — sehen Sie hier dies Telegramm, — mein Onkel hat mich als seinen einzigen Untererben hinterlassen, und da werden Sie wohl in kurzer Zeit Ihren Kieß erhalten können!“

Doch die misstrauische Schlafmutter schüttelt das Haupt. „Daß Sie Geld kriegen sollen, davon steht nichts in der Depeche!“

Das stimmt allerdings. Fred begreift und reißt ihr den Brief aus Braunschweig. „Lesen Sie das, liebe Frau Müller, da habe ich fünftausend Mark gewonnen!“

Die kleinen Augen der Frau Müller leuchten verständnisvoll auf. „Ja, das ist ganz was anders, das lasse ich mir gefallen, nun habe ich auch keine Angst mehr. Soll ich Ihnen den Kaffee schicken, Herr Reiben — ach ja, Sie sind ja jetzt Doktor!“

Doktor Fred lacht und streichelt die dicken Wangen der umgewandelten Wittin. „Sehr freundlich von Ihnen, beste Frau Müller, aber da ich nun Kasse in Aussicht habe und augenblicklich — na, Sie wissen ja, — so — legen Sie doch dem Kaffee noch zehn Mark für meinen nächsten Behehl bei und richten Sie mir heute abend eine Bunichbowle für ungefähr zehn Mann zu. Ich muß doch die frohen Ereignisse mit meinen alten Freunden angemessen feiern!“

Und Frau Müller war jetzt natürlich zu allem bereit. Ein reeller Lotteriegewinn ist wirklich das beste Mittel, um den gesunkensten Kredit zu heben.

Am Abend fand bei dem neuerschaffenen und von seinem Glück neubelebten Doktor Fred Reibenstein ein solenne Silvesterkommers in Bunich statt und am nächsten Morgen lag der Glückliche wieder mit einem schweren Kopf im Morgenschlummer, als Rump schon um neun Uhr eintrat, denn heut war ja Neujahr, und das konnte nie früh genug angefangen werden, besonders bei solch günstigen Ausichten.

„Na, schönstes Profit Neujahr, Herr Doktor!“ Rump brachte einen Brief und die